

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 29 (2016)
Heft: [3]: Gemeinsames Gärtnern im Alter

Artikel: Den Usterapfel pflanzen
Autor: Hagen Hodgson, Petra
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-632875>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hinter dem Gartenpavillon beginnt der klar abgetrennte Altersgarten.

Den Usterapfel pflanzen

Unweit vom Bahnhof Uster an der Brandstrasse und nahe an der Landwirtschaftszone haben drei Wohnbaugenossenschaften – die BZU, WSGU und Gewo Züri Ost – gemeinsam eine Siedlung mit drei Häusern erstellt. Die Gewo hat mit ihrem Haus «50+» hier ihre ersten barrierefreien Alterswohnungen realisiert, die 2009 bezogen wurden. Besonders am Haus sind der Fitnessraum im Erdgeschoss, der bei Bedarf zur Spitexstation umgebaut werden kann, sowie der Gemeinschaftsraum mit Dachterrasse.

Der Wettbewerb war ausgelobt, die architektonische Setzung (Arbeitsgruppe für Siedlungsplanung und Architektur asa) mit drei punktförmig auf der Parzelle verteilten Häusern gegeben, als das Landschaftsarchitekturbüro Ryffel & Ryffel hinzugezogen wurde. Die Gestaltung des Aussenraums zeigt, wie die landschaftsarchitektonische Gestaltung in ein Zwiegespräch mit einer klaren, kubischen Architektursprache tritt und wie damit eine formale Einheit zwischen Haus und Garten geschaffen wird. Sie weist zugleich ein durchaus eigenes Muster auf, in dem unterschiedliche Bedürfnisse Platz finden.

Einerseits kommt die Anlage dem Bewegungsdrang der Kinder mit den über der Tiefgarage geteerten und chausseierten Flächen entgegen. Auf den rhythmisiert zueinander platzierten Pflanztrögen unterschiedlicher Höhe und Grösse können sie balancieren oder – wie auch ihre Eltern – sitzen und plaudern. Andererseits schafft die Zuordnung der Räume eine Entflechtung zwischen Bewegung, Lärm und Ruhe. So haben die Bewohner des Hauses «50+» ihren eigenen, separaten Garten. Er liegt an der Flanke des Hauses und erfüllt damit den Wunsch nach einem möglichst ruhigen Rückzugsort. Zwei nachträglich aufgestellte Pflanzenkübel machen ihn als Privatraum kenntlich. Ein grosser Pavillon steht auf der Schnittstelle der Aussenraumzonen. Er wäre prädestiniert als Begegnungsort zwischen Alt und Jung. Noch wird er wenig genutzt. Das vielgestaltige Pflanzensortiment an Sträuchern, Hecken, Gräsern und Unterpflanzungen bietet allen ein über das Jahr verteiltes Blühereignis. Kurz

vor Planungsende wurden die bereits bekannten Mieterinnen und Mieter in die Planung einbezogen. Der Landschaftsarchitekt besuchte mit ihnen beispielhafte Aussenräume, erkundete in Gesprächen die Wünsche und adaptierte seinen bereits erstellten Entwurf.

Wirklich ihre Sache ist der Altersgarten für die Bewohnerschaft noch nicht geworden. Zwar besuchen ihn jene, die ein Gartenamt haben, gern als Nutzgarten. Über die Kräuter aus dem Kräuterbeet und die Beerenfrüchte entsteht einiges an Gesprächen. Doch mit der, wie sie sagen, «starren» Geometrie konnten sie sich bisher noch nicht anfreunden, für sie ist es kein Ort zum gemütlichen Verweilen, und so nutzen sie lieber die intimere Dachterrasse mit schöner Weitsicht – zumal der Weg über den Hauseingang in den Garten weit ist.

Das Modell des Stöcklis, das hier auf eine Siedlung übertragen worden ist, bietet sich an für ungezwungene Mehrgenerationenbeziehungen. Die Älteren haben – was sie hier explizit wünschen – die Möglichkeit zum Rückzug. Sie haben einen eigenen Garten, können zugleich aber auch am Ganzen teilhaben, wenn sie wollen. Trotzdem bleiben die sozialen Kontakte in der Brandstrasse eher zurückhaltend, obwohl sich einige gern – auch in der Siedlung als Ganzes – noch mehr beheimaten würden.

Der Aussenraum bietet hier jenen, die ihn nutzen wollen, etliches Potenzial. Zur klaren Architektur und Landschaftsarchitektur würde eine kräftigere Hervorhebung einiger Pflanzen passen, um dem Altersgarten und dem Aussenraum noch mehr Profil zu verleihen. Dazu würde es sich anbieten, den Altersgarten mit seinen Beerensträuchern und Kräutern bildlich als Bauerngarten weiterzuentwickeln, die Pergola mit Wein zu umranken. Denkt man zugleich die Reihe Obstspalier mit verschiedenen Apfel- und Zwetschgensorten weiter, die prominent längs der Brandstrasse steht und gleichermassen an die Ländlichkeit des Orts mit seiner langen Obstbautradition wie an den Lebensraum der Jugendzeit der Mehrzahl der Bewohner aus dem Haus «50+» erinnert, ist es nicht weit bis zum Usterapfel. Der Usterapfel gehört genauso zur Identität der Stadt wie der geschichtsträchtige Ustertag und Usterbrand. Einst war er in der Nordschweiz und insbesondere im Kanton Zürich stark verbreitet. Beinahe wäre er ausgestorben. Das mag daran

liegen, dass der aus den Niederlanden stammende Apfel, der erstmals 1760 auf der Burg Uster angepflanzt wurde, nicht lagerfähig, eher klein, hellgelb, ziemlich weich und sehr süss ist, er aufgrund seiner Eigenschaften also kommerziell nur schwer erfolgreich zu vermarkten ist. Für ein mögliches Mehrgenerationenprojekt spielt das keine Rolle.

Liessen sich nicht ein paar dieser spät blühenden Hochstammbäume an mehreren Standorten in der Siedlung anpflanzen – da, wo der Boden nicht durch die Tiefgarage versiegelt ist? Könnte nicht die tiefer liegende, ungenutzte Wiese in eine Streuobstwiese umgewandelt werden? Die Bäume wären schön anzusehen, würden Schatten spenden, einen Ort schaffen, der Architektur eine kräftige Antwort in der Bepflanzung geben, köstliches Obst liefern.

Rund um den Apfel liessen sich zahlreiche Gartenaktionen erdenken: pflücken, verwerten, verschenken und verkaufen als Apfelschnitze, Apfelmus, getrocknete Apfelfringe oder Apfelgelee. Die Brandstrasse könnte für ihren Apfelmarkt bekannt werden. Der Pavillon käme dabei insbesondere bei Regenwetter bestens zum Einsatz. Die Älteren in der Siedlung, die gern im Garten und mit Früchten arbeiten, übernähmen eine Baumpatenschaft. Würde ihnen das Obstpflücken zu beschwerlich, könnten der Bauer aus der Nachbarschaft oder Jugendliche voller Tatendrang auf die Leiter steigen. Die Kinder sähen die Bäume wachsen, das Obst reifen, die Älteren würden gemeinsam das Gelee einkochen und es am Brandstrassen-Apfelmarkt verkaufen. Den jährlichen Baumschnitt müsste eine Fachkraft erledigen. Schafe könnten die Wiese unter den Hochstammbäumen beweiden – zur Freude von Jung und Alt. Durch diese Aktionen würden die Älteren in der Siedlung und der Umgebung Beziehungen knüpfen. Damit würden die auf der Grenze zum Altersgarten aufgestellten Pflanzenkübel mit der Zeit unnötig, weil die Anonymität einem respektvollen Miteinander gewichen wäre. Petra Hagen Hodgson und Peter Eberhard, Fotos: Martin Linsi

Hausgemeinschaft 50+
Brandstrasse 15, Uster ZH
Bauherrschaft: Wohnbaugenossenschaft
Gewo Züri Ost
Nutzung: 26 Bewohnerinnen und Bewohner



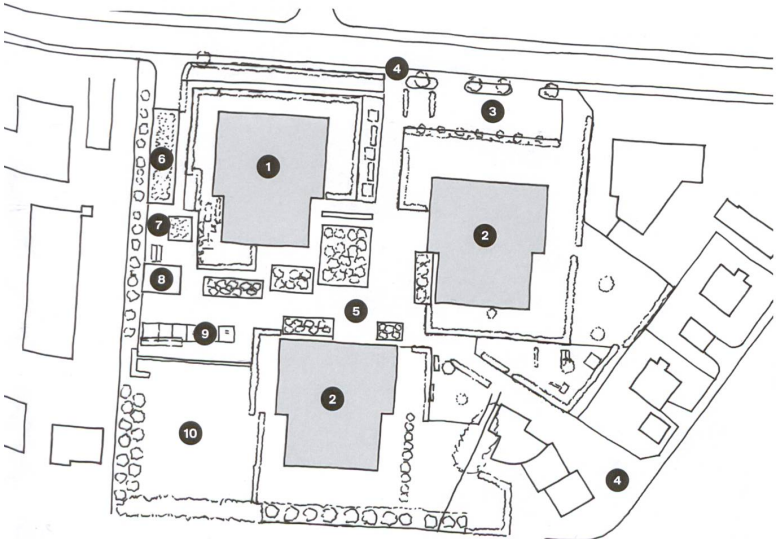
Das Kräuterbeet im Zentrum des Altersgartens liesse sich als Hochbeet bequemer bewirtschaften.



Spalierobst an der Strassenseite.



Privater und gemeinsamer Gartenraum mit Pflanztrögen. Die Wiese im Hintergrund böte Platz für den Usterapfel.



- 1 Alterswohnungen
- 2 Wohnhäuser
- 3 Parkplatz
- 4 Zugang
- 5 Hauptplatz
- 6 Zufahrt Tiefgarage
- 7 Altersgarten
- 8 Pavillon
- 9 Pergola
- 10 Wiese

10 m



Grosszügige Wege durch das weite Gelände sind Kindervelotauglich und ermöglichen Rundgänge auch mit dem Rollator.



Austausch über Pflanzen und das Gärtnern in der Siedlung Glanzenberg in Dietikon.



Der neue Pflanzplatz ist zum wichtigen Treffpunkt für Erwachsene und Kinder geworden, der Pingpontonisch und die weiten Wiesenflächen laden Jugendliche ein.